

Zeitschrift: Kunst und Kultur Graubünden : Bündner Jahrbuch
Herausgeber: [s.n.]
Band: 60 (2018)

Artikel: Ein Lieder-Dreigestirn aus dem Unterengadin
Autor: Buchli, Domenic
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-730798>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein Lieder-Dreigestirn aus dem Unterengadin

Domenic Buchli

«Tia chanzun viva – dein Lied lebt» steht auf dem Grabstein des Komponisten Robert Cantieni (1873–1954) auf dem Churer Daleufriedhof. «Wo man singt, da lass dich ruhig nieder, böse Menschen kennen keine Lieder», heisst es in Johann Gottfried Seumes Gedicht und Volkslied «Die Gesänge». Hanspeter Padrutt mutmasst in seinem Buch «Und sie bewegt sich doch nicht – Parmenides im epochalen Winter», dass wahrscheinlich die Verse zur Zeit Homers gar nicht gesprochen, sondern gesungen und mit der Phorminx, einem Saiteninstrument, begleitet wurden. Und Johann Wolfgang Goethe meint: «Man sollte alle Tage ein kleines Lied hören.» Das Lied als Ausdruck, Synonym menschlicher Stimme.

Im Gegensatz zum Komponisten – Cantieni als Komponist der inoffiziellen Hymne der Engadiner «Chara lingua da la mamma», mit dem Text von Gudench Barblan – ist der Liedermacher in der Regel (!) Komponist, Texter, Sänger, Musiker mit der Gitarre und auch Mime. Mime weil ein Liedervortrag mit der Gitarre auch viel Gemeinsames hat mit dem Theaterspielen. Die Bezeichnung «Liedermacher» steht in meinem Beitrag für beide Geschlechter; in den weiteren Bezeichnungen wie Liederer, Chansonnier, Songwriter, Cantautore und Barde zeigt sich die kaum fassbare Vielfalt der musikalischen Bezüge. Die Eigenheit des Liedermachens lässt sich vom mittelalterlichen Minnesänger Oswald von Wolkenstein (1377–1445) bis zum US-amerikanischen Songwriter und Nobelpreisträger Bob Dylan (*1941) feststellen und vergleichen – Songs wie «Blowin' in the wind» und «Like a rolling stone» sind weltbekannt geworden. Es ist Reichtum an Metaphern und Struktur aus einzelnen Teilen als verbindende Grundlage und Merkmal einer verbrieften Zeitlosigkeit des Liedes. Oder die Berner Troubadours und Trouvères, die Verseschmiede, mit ihren Ber-

ner Chansons: ihre Popularität ist auch nach bald 50 Jahren ungebrochen. Viele der Lieder zählen zum nationalen Liedgut und fast jedes Schulkind kennt Mani Matters (1936–1972) Lieder.

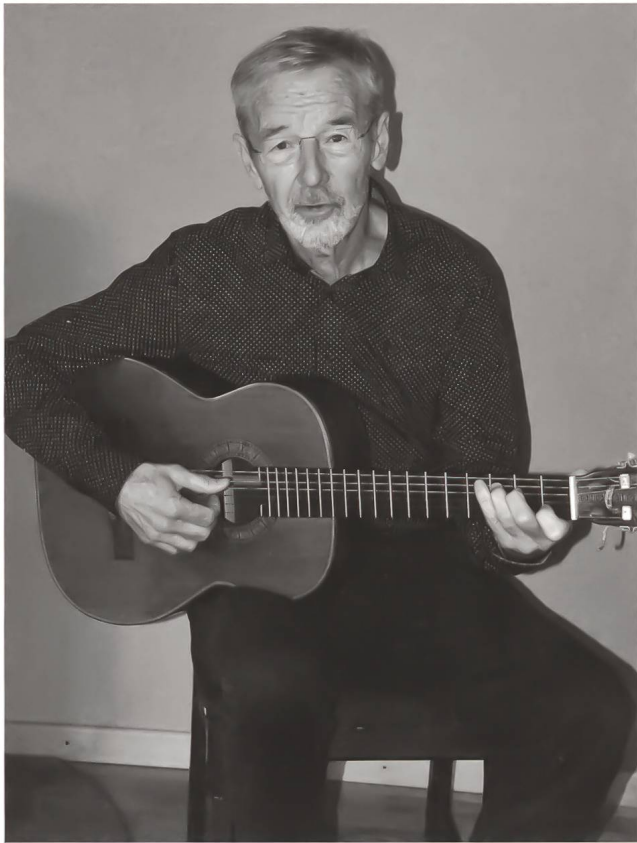
Müsste man eine Auswahl an Liedermachern aus Graubünden treffen, wären zumindest folgende zu nennen: Linard Bardill, Corin Curschellas, Luis Coray, Walter Lietha, Paulin Nuotclà, Benedetto Vigne, aber auch die jüngere Musikrichtungen einbeziehende Formation «Lyricas analas». In meinem Beitrag muss ich mich beschränken; mich interessieren die frühen «Liedermacher» und unter ihnen Men Rauch, Cla Biert und Men Steiner ganz besonders – ich nenne sie das «Dreigestirn Men-Cla-Men», also eine Geschichte des Liedes aus dem Unterengadin. Eine Geschichte? Eigentlich eine Erzählung! Was das musikalische Porträt kaum hergibt, ist die Aussage des Porträtierten in seinem Lied. Dies zu erkunden, liegt beim Betrachter und Hörer.

Men Rauch

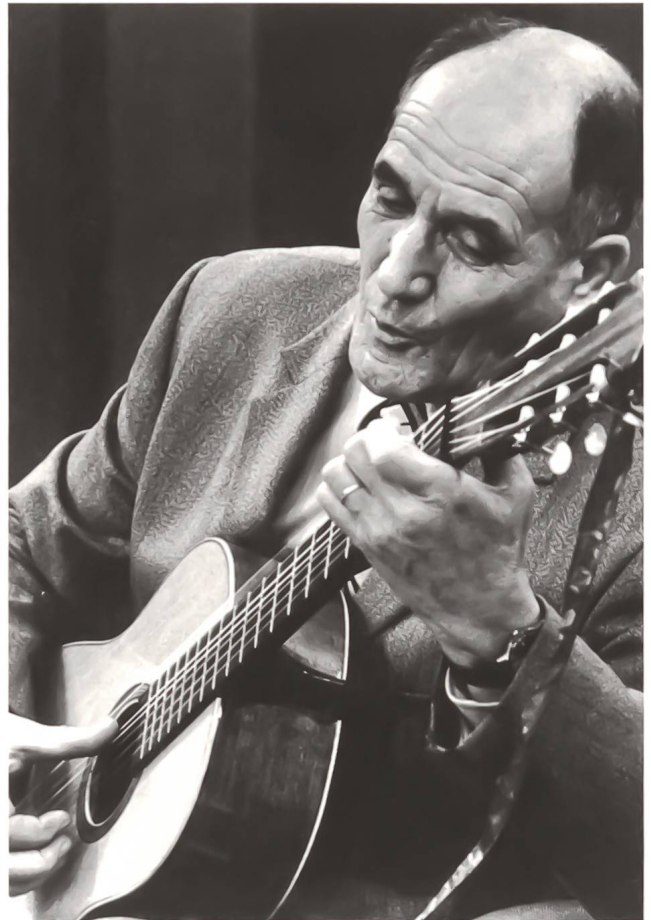
Men Rauch charakterisiert sich selbst mit seinem Lied «La Chanzun del chantadur – Des Sängers Lied». Man könnte den 1888 in Scuol geborenen und dort 1958 verstorbenen Men Rauch als Urvater des Liedermachens im Kanton Graubünden ansehen. «Der Mann mit der Gitarre», wie Gion Deplazes in seinem Buch «Die Rätoromanen – ihre Identität in der Literatur» schreibt. Der Begriff Troubadour ist naheliegender als der erst später auftauchende des Liedermachers. Nach Schulen in Chur und St. Gallen studierte Rauch Ingenieurwesen an der ETH in Zürich. Tätig war er dann jedoch als Redaktor von 1922 bis 1939 für die *Gazetta Ladina* und 1945 bis zu seinem Tod 1958 für den *Fögl Ladin*. Bekannt wurde er als Sänger, Sammler und Kom-



Men Rauch culla guitarra.
(Quelle: Contrasts 2008)



Porträt Men Steiner 2017.
(Foto Ursula Buchli)



Porträt Cla Bieri (1920–1981).
(Quelle: Schweizerisches Literaturarchiv, Bern)

ponist einer besonderen Art von Volksliedern. Men Rauch war Autor von Jagdgeschichten, war Kabarettist, Friedensrichter, Gemeindepräsident und Grossrat, aber auch ein Flaneur. Der Besuch von Kursen in Literatur und Musik in seiner Studienzeit wirft ein klärendes Licht auf sein Schaffen und Wirken als Liedersammler und Liedermacher. Men Rauch erkannte, dass die Gemeinschaft, die Kultur im Schwinden begriffen war. Das führte ihn zum Sammeln von oft vergessenen gegangenem Liedgut und zum Schreiben eigener Lieder. 1925 veröffentlichte er eigene und von Zeitgenossen verfasste Lieder. Der viel beachteten Erstausgabe folgte 1950 eine weitere mit mehrheitlich neuen Liedern. Das Besondere an diesem Liederbuch ist ein von ihm verfasster

Lehrgang für Gitarre. Diese Anleitung war so abgefasst, dass auch der Bauer trotz seiner von der täglichen Arbeit gezeichneten Hände zur Gitarre greifen konnte. Eines seiner bekanntesten Lieder ist «Ferm tabac – starker Tabak». Der Sage nach begegnet der Jäger Peider auf der Jagd dem Teufel. Diesem gibt Peider vor, die Flinte sei eine Tabakpfeife. Voller Neugier will der Teufel davon einen Zug nehmen. Dabei löst sich ein Schuss und der Teufel fliegt durch die Luft mit den Worten «Sapperlot, che ferm tabac!». – Ja, sapperlot, so war Rauchs Leben.

Cla Biert

Wer in Chur in den 1960er Jahre an der Sekundarschule Cla Biert als Lehrer in Sprachen und Geschichte hatte, kam meist samstags in der letzten Schulstunde in den Genuss eines Liedervortrages. Wenn dieser markante Mann gemessenen Schrittes zum Wandschrank ging und seine Gitarre, mit den Rissen im Holz, herausnahm, dann waren wir in freudiger Erwartung. Er sang, auf dem Pult sitzend, zur Gitarre Engadinerlieder und solche seines Freundes und Wegbereiters Men Rauch. Im Repertoire waren natürlich die begehrten und bekannten «Ferm tabac» und «Donna, Donna ve a cha». Nicht nur die Liederstunde bei dem allseits beliebten Pädagogen war es, auch eröffnete uns Cla Bierts andere Welten des Liedes. Besonders angetan war er von französischen Chansons. Das war bemerkenswert: mitten im aufflammenden Beatlesfieber konnte er Knaben für die Welt des Liedes sensibilisieren. Zu dieser Zeit war die Churer Sekundarschule noch strikt nach Geschlechtern getrennt geführt – in demselben Schulhaus getrennte Treppenhäuser, getrennte Pausenplätze, selbstverständlich seperativer Unterricht. Es war aber auch die Zeit, als Kaplan Flury und die Ordensschwester Soeur Sourire mit religiös gefärbten Liedern in die Hitparaden Einzug hielten.

Cla Biert wurde am 26. Juli 1920 als Sohn eines Bauern in Scuol geboren. Zusammen mit Schwester Staschia und seiner Ehefrau Angelica sang er Lieder. Mit Rauch und Jon Semadeni schrieb er romanische Kabarettnummern wie «La Panaglia»

La chanzun del chantadur.

Eu suni il leger chantadur e chant cun la guitarra,
 eu lasch il lèd e la dulur e chant
 d'algrezcha e d'amur, da la ma-ru-sa
 cha-ra.

Da meis chantöz ha gnü plaschair glied giuvn' ed attempada;
 perfin ils paders da Müstair,
 quels han stuvü 'lair o nu 'lair eir dar üna risada.

E cur cha'l sach da ma nardà suspüra da vaulezza,
 eu lura tuorn darcheu a chà e scriv cun seriusità
 il text per ma gazetta.

Passaint uschea di ed an e stun da buna glüna!
 E cur ch'eu sun darcheu sül chan pigl ma guitarra aint in man
 e fetsch sü amo üna.

La chanzun dal chantadur. Aus dem Liederbuch «Chanzuns per Guitarra» von Men Rauch.

und hinterliess in der Theatergruppe «La culissa» mehr als nur Spuren. Im Gegensatz zu Rauch war Cla Biert ausschliesslich Sänger mit dem Hang, das Liedgut zu vertiefen und es nach Sinn und Herkunft zu hinterfragen. Sein Meisterwerk als Schriftsteller ist sein Roman «La müdada, Die Wende» von 1962. – Zu früh starb der Schriftsteller und Sänger Cla Biert: 61jährig am 19. März 1981.

Men Steiner

Men Steiner wurde 1943 in Scuol geboren. Er lebt seit vielen Jahren in Chur. Sein beruflicher Werdegang führte ihn 1968 vom Primarlehrer zum Sekundarlehrer. Als solcher unterrichtete

er im gleichen Schulhaus, dem Quader-Schulhaus in Chur, wie Cla Biert. Von diesem profitierte Steiner, indem er ihm seine Lieder im Ansatz wie in der Ausführung zur kritischen Begutachtung vortragen durfte. Men Steiner wechselte 1984 vom Sekundarlehrer zum versierten Radiomacher beim rätoromanischen Radio. Dazwischen lag ein Aufenthalt im afrikanischen Ghana als Lehrer an einer Schweizer Schule. Bis vor kurzem war Steiner Initiant und Musiker der Gruppe «Ils Fränzlis da Tschlin». Nach seinem Ausscheiden aus der heute musizierenden «Janett-Kapelle» kehrte er zurück zur alten Leidenschaft, der des Liedermachers. In den 1970er Jahren trat er solo und oft im Duo mit der Sängerin Aita Biert, einer Tochter von Cla Biert, auf. Diese Auftritte an den damals äusserst populären Folkfestivals trugen viel dazu bei, dass das Rätoromanische weitherum Beachtung fand. Men Steiner ebnete mit Gleichgesinnten den Weg des Liedermachens in und aus Graubünden.

Im Gespräch mit Men Steiner

Men Steiner ist Zeitzeuge, kannte Men Rauch, erlebte Cla Biert und ist einer der ersten Liedermacher romanischer Muttersprache. Gerne erzählt er mir von seinen Erlebnissen und macht viele Zusammenhänge deutlich, die ich im Folgenden gerafft wiedergebe.

Es war der Wille des Men Rauch mit seinem Naturell, sich mit dem weitverbreiteten «Tiroler Lied» auseinanderzusetzen. Tiroler Lied nannte man im Unterengadin die deutschsprachigen Lieder aus dem nahen Tirol. Noch im hohen Alter sang eine Tante Men Steiners Tiroler Lieder. Men Rauch schuf durch sein Wirken nicht nur einen Gegenpol zum Tiroler Lied, sondern gab dem Lied aus dem Unterengadin Gegenwart und Zukunft. Der Liedersammler und Liedersänger Hanns In der Gand (Ladislaus Krupski, 1882–1947) hatte nie im Unterengadin geforscht. Da sammelte Men Rauch Lieder aus dem Unterengadin. Nur eigene und von Zeitgenossen stammende Lieder, keines der gesammelten, erschienen in seinem Liederbuch «Chanzuns per Guitarra». Oft und gerne sang er seine Lieder auf der Gitarre begleitend

in der nahe bei seinem Wohnhaus gelegenen «Ustaria Biert» (heute «Hotel Engiadina») im Scuoler Unterdorf. Rauch rettete auch das alte Brauchtum «L'Hom Strom – der Strohmann», ein Brauchtum, das auf heidnische Zeiten zurückgeht. Der Flammentod des Strohmanns weist auf das Winterende hin. Men Rauch verfasst das Lied «L'Hom Strom», welches seit 1956 alljährlich im Februar beim Begehen des Brauchtums gesungen wird. Der damals 13jährige Men Steiner erinnert sich, wie gegen 200 Scuoler Schüler in der Aula des Dorfschulhauses versammelt wurden, um mit Men Rauch, der sich auf der Gitarre begleitete, das Lied einzuüben. Dieses Ereignis hat dem jungen Steiner grossen Eindruck gemacht. In der Schule sang man keine Rauch-Lieder, da hielt man sich an das Schulliederbuch «Grusaida».

Das Sammeln der Lieder ist Identität mit Sprache und Kultur. Men Steiner war erfreut, als er ein verschollenes Lied von einer alten Frau vorgesungen bekam. Nebst Steiner gelten, etwas später dazugekommen, Linard Bardill und Paulin Nuotclà als die romanischsprachigen Liedermacher. Bardill hat eine CD eingespielt mit dem vielsagenden Titel «Omagi a Men Rauch», und Nuotclà hat sich an Bob Dylan herangemacht. Kein Wunder, nennt man ihn den Bob Dylan des Engadins. Cla Biert, Wegbegleiter Rauchs, war der Sänger. Sekundarschülern des Churer Quaderschulhauses sind seine Gesangseinlagen in bleibender Erinnerung. Dies notabene zu der Zeit, als die Beatles und die Rolling Stones die Welt der Jugend eroberten. Seine Stimme und sein Gitarrespiel sind auf einer Schallplatte verewigt worden. Der Sekundarlehrer, Schriftsteller und Sänger war bedingt durch seine Statur eine markante Erscheinung, ein Unterengadiner Urgestein. In ihm vereinte sich der Bauer mit dem sensiblen Künstler. Seine Aussage lag im Lied. Es erschliesst sich nicht auf Anhieb, selbst einem analytischen Zuhörer bleibt vieles noch geheim.

Erste Kontakte zwischen Steiner und Biert gab es während Steiners Kantonsschulzeit in den Jahren 1958 bis 1964. Bei einem Treffen der Unterengadiner – der Engadiner soll ja immer Heimweh haben, auch wenn er im Engadin ist – spielte

Men Steiner ein wenig auf Bierts Gitarre. Biert wurde hellhörig und meinte: «Du hast Talent, du musst Stunden nehmen!» Das tat er autodidaktisch. Mit Singen und Gitarre spielen verbrachte er als Student Abende in Zürichs Gaststätte «Öpfelkammer».

Cla Biert war immer bemüht sein Singen unter seine Mitmenschen zu bringen. Das waren Landsleute in der Heimat wie solche in der Ferne, Menschen, die sich an seinen Liedern erfreuten, an gesellschaftlichen wie kulturellen Anlässen oder in der Schule.

Interessant wird in dieser Geschichte des Dreigestirns Men-Cla-Men, ob und wie es eine gegenseitige Wechselwirkung gegeben hat. Was sind das überhaupt für Lieder, diese besondere Art von Volksliedern, wenn man sie denn so umschreiben kann? Haben sie eine Aussage, brauchen und wollen sie eine? Es sind eigentlich Kolumnen, Geschichten aus und zu Sagen, Erzählungen, zu den wichtigen und unwichtigen Dingen des Alltags. Pointiert und weniger pointiert Politisches. Ironie chiffriert und offen. Durch die vordergründige Einfachheit in Text und Musik wird eine vielseitige und vielschichtige Hörerschaft erreicht. Beschreibbar sind sie nicht, nur sing- und hörbar. Die Lieder sind eine Art von Arznei im Gang durch Zeiten und Welten, die realen wie die erträumten. Einfach so.

Ein erstes offizielles Konzert gab Men Steiner 1973 und bald danach trat er zum ersten Mal in Churs Kleintheater Klibühni auf. Er sang und singt nicht nur eigene Lieder wie u. a. «Propagand'electorala» und «Perchè brich», sondern auch und vor allem solche von Men Rauch und als Traditional bezeichnete.

Alleine und im Duo mit Aita Biert wurden im In- wie auch im Ausland Konzerte gegeben. So auch mit der Churer New Jazz Formation «J&F Quintett» von Toni Schädler 1978 an einem Festival in Paris. Steiner und Biert sangen und daraus improvisierte das Quintett. Mit Auftritten an Folkfestivals, vor allem in deren Hochblüte zwischen 1975 und 1985, wuchs auch die schweiz-



Men Rauch: Chanzuns per Gitarra. Ediziun 1976. Die Erstausgabe ist 1925 und die Ausgabe zweiter Teil 1950 erschienen.

weite Beachtung romanischer Lieder. Aita Biert und Men Steiner sangen ihre Lieder auch am 7. Juni 1980 anlässlich der Gründungsversammlung der «Gesellschaft für Volksmusik in der Schweiz» in der Hofkellerei in Chur. Mit dabei war auch der bekannte Radioredakteur von Radio Bern, Lanz Tschannen. Tschannen, zu dieser Zeit verantwortlich bei «Radio international», produzierte Platten mit Schweizer Produktionen, als «Musica Helvetica» betitelt. Diese Platten wurden an Radiostationen auf der ganzen Welt verschickt. Eine solche Produktion hatte zur Folge, dass «Ils Fränzlis da Tschlin» entstanden und Men Steiner sein Liedermachen abbrach – oder wie es sich heute zeigt – unterbrach. Geplant war eine Platte mit Liedern von Men Steiner. Er selbst fand, dass

eine Gesangsplatte zu wenig hergeben würde. So war es für Men Steiner naheliegend, auf den ebenfalls aus dem Unterengadin stammenden Steivan Brunies (1877–1953) zurückzugreifen und dessen Engadinertänze zu spielen. Dank einer genialen Merkfähigkeit konnte Brunies Basler Musikstudenten alte Engadinertänze aus dem Gedächtnis heraus aufs Papier diktieren. (Zu Brunies siehe Bündner Jahrbuch 2011: «Diese Musik soll weiterleben») Zum Spielen dieser Tänze brauchte es aber eine Formation, der diese Art von Musik vertraut war. Der Musiker und Klarinettist Domenic Janett stellte auf Steiners Anregung hin eine Adhoc-Formation zusammen. Als Geiger wirkte der Appenzeller Noldi Alder mit. Der Adhoc-Formation war so grosser Erfolg beschieden, dass sie als «Ils Fränzlis da Tschlin» zu einer festen und heute noch existierenden Gruppe wurde. Der Appenzeller Alder wurde durch den auch Geige spielenden Steiner ersetzt. So entwickelte sich – halb gewollt, halb ungewollt – aus dem Liedermacher Men Steiner ein «Fränzli»-Musiker. Men Steiner fand eine stimmige Balance zwischen Radiotätigkeit und Musiker. Nach ersten Jahren in Pension und mit nachlassendem Elan, stets neues Material zu erarbeiten und auf Konzerttourneen zu gehen, stieg er vor zwei Jahren bei den Fränzlis aus. Nun ist er bereit, wieder da anzuknüpfen, wo er beim Einstieg in die Fränzlis aufgehört hat. Verändert hat sich einiges. Men Steiner will einfach wieder das Unterengadiner Liedergut weitertragen. Das Lied lebt.

Tonträger

- Von Men Rauch sind nur wenige Tonspuren vorhanden, so beispielsweise «Ferm tabac». Zürich: Radio der Deutschen und Rätoromanischen Schweiz (Prod.), 1994, Chur, Kantonsbibliothek (Reprod.)
- Cla Biert: Schallplatte: Melodias d'Engiadina.
- Men Steiner et al.: Chanzuns, Lieder und Tänze aus dem Engadin. Schlieren: Polygram Records 1982.
- Men Steiner mit Aita Biert: Lied «Giodim in quella val» (traditionelles Lied aus dem Engadin) am Folkfestival auf der Lenzburg 1978 aufgenommen für das Doppelalbum Folkfestival auf der Lenzburg 1978 (Vinyl-Doppelalbum «7. Folkfestival Lenzburg 1978 und 2. Folkfestival auf dem Gurten Bern 1978» VOX-POP).

Quellen und Literatur

- Biert, Cla*: La mūdada, Die Wende. Zürich, Köln: Benzinger und Zürich: Ex Libris 1962.
- Decurtins, Caspar (Hrsg.)*: Rätoromanische Chrestomathie. Erlangen: Jung 1888–1917 (Originalausgabe).
- Deplazes, Gion*: Die Rätoromanen – Ihre Identität in der Literatur. Disentis: Desertina 1991.
- Steiner, Men*: «Diese Musik soll weiterleben!» In: Bündner Jahrbuch 53 (2011), 93–106.

Domenic Buchli publiziert regelmässig zur Musik; er wohnt in Chur.